

Worte anlässlich der

Jahresgedenkfeier

2023

am 17. und 18. April 2024

in Horizonte auf der Haid

Wir heißen Sie willkommen hier, liebe Gäste, mit diesen warmen, melodischen Klängen der Harfe, zu unserer Jahresgedenkfeier. Wir haben Sie eingeladen zu kommen, für diesen Abend, um in besonderer Weise hier bei uns an das letzte Jahr zurückzudenken, in dem Sie alle einen wichtigen Menschen loslassen mussten. Und sie haben es geschafft, zu kommen. Sie haben sich Zeit genommen, um sich auf das Erinnern einzulassen, um diese Zeit in besonderer Weise der Trauer, dem Nachspüren, letztlich sich selbst und diesem besonderen Menschen zu widmen. Schön, dass sie hier sind, mit uns in diesem Raum, und ihn mit Leben erfüllen. Jede und jeder von uns hier, in der Zeit, mit einem Körper, der uns trägt, den wir bewohnen. Und einer Wachheit, die darin wohnt, die ihn belebt, die uns Fühlen lässt, Erinnern hilft, zum Ausdruck drängt. Der ein bestimmtes Leuchten, eine bestimmte Kraft innewohnt. Kraft, dem Leben und Sterben zu begegnen.

So sind wir hier zusammen. Wir, die Mitwirkenden bei Horizonte auf der Haid. Und sie als Menschen, die von uns letztes Jahr begleitet wurden im Abschiednehmen. Sie sind an unsere Tür gekommen, sind wieder über diese Schwelle getreten, haben die Räume hier im Haierweg betreten, die mit Bildern und Geschehnissen aus der dichten und intensiven Zeit des Abschiednehmens gefüllt sind. Wie mag sich das angefühlt haben? War es leicht oder schwer, wieder hierher zu kommen? Von Widerstand und Schmerz begleitet, oder doch auch von einer Leichtigkeit und auch Dankbarkeit? Vielleicht war da auch eine leise Vorfreude im Gedanken daran, hier und jetzt klar einmal Zeit zu haben, um einmal ganz für dieses Erinnern da sein zu können? Wie auch immer es für sie sein mag, sie sind damit hierher gekommen, und wir begegnen uns damit und gestalten diese Zeit hier daraus.

Wir sind hier zusammen in dieser für sie und auch für uns neuartigen Situation. Denn es ist ungewöhnlich, so zusammen zu kommen, unter diesen Vorzeichen. Ja, sie alle sind hier auch Trauernde unter Trauernden. Jede und jeder mit einer eigenen Geschichte dahinter, mit anderen Gefühlen und inneren Bildern. Jede und jeder mit unterschiedlichen Lebenssituationen jetzt, in die sie der Tod letztlich gebracht hat. Jede und jeder eigen im Empfinden, und doch verbunden in Berührtheit und Tränen, die sie mitbringen, und in der Kraft der Dankbarkeit und des Neuanfangs, die sie umgibt. Und das ist besonders: Trauer vereinzelt uns häufig. Ein Verlust ist einzigartig, und nur ich muss damit zurecht kommen. Und doch, wenn sie hier um sich herum die anderen Menschen, die anderen Körper spüren, können sie sicher sein, dass jede und jeder hier auf seine oder ihre Weise in Trauer ist, Gefühle mit ihnen teilen, ihr Empfinden nachvollziehen kann. Trauer ist ein Grundgefühl von Menschen, wir alle lernen sie irgendwann kennen. heute sind wir bewusst damit hier.

Und sie kann sich so unterschiedlich anfühlen, diese Trauer. Sie mussten Väter oder Mütter loslassen, in hohem Alter, oder vielleicht viel zu früh, und unerwartet. Sie mussten LebenspartnerInnen ins Sterben hineinbegleiten, nach so vielen, oder doch zu wenigen, gemeinsamen Jahren. Oder Brüder und Schwestern, andere Familienmitglieder und Verwandte. Und vielleicht mussten sie auch Kinder ziehen lassen, die nur kurz das Leben hier gekostet haben, deren Gegenwart wir nun schmerzlich vermissen weil uns so viel Zeit und Leben mit ihnen fehlt. Vielleicht kam dieses Geschehen mit Vorankündigung, also absehbar und ein Stück weit nachvollziehbar auf sie zu. Vielleicht aber auch war es ein Schock, vom Tod berührt zu werden, von schwierigen Gefühlen und Bildern begleitet. Und vielleicht haben ja auch die Gestorbenen selbst entschieden, aus diesem Leben gehen, nach langer Krankheit, oder gänzlich unerwartet, und auf eine weise brutal und schwer nachvollziehbar. All das macht uns zu Trauernden und löst teilweise widersprüchliche Gefühle aus, die in einzelner Intensität da sein können - oder alle zur gleichen Zeit.

Ihnen ist dies geschehen im letzten Jahr, und sie haben sich an uns gewandt. Haben uns angerufen, uns erzählt was passiert ist, am Telefon oder hier vor Ort. Und wir vom Team hier sind dem begegnet, haben zugehört, bezeugt, haben gefragt und manchesmal ungläubig den Kopf geschüttelt über die Weisen wie der Tod hier in der Welt wirkt. Wir konnten mitfühlen mit ihrer Situation, erhielten Einblicke in Familiengeschichten und mussten ab und an mehrmals nachfragen, wenn uns Zusammenhänge nicht auf den ersten Blick klar waren.

Wir haben uns für sie oder mit ihnen zusammen um die Toten gekümmert, sie noch einmal gepflegt, umsorgt, bereit gemacht für letzte Besuche, letzte wertvolle Blicke. Oder sie haben Briefe gebracht, Särge und Urnen bemalt, Kerzen angezündet hier in den Abschiedsräumen, dieser letzten Begegnung noch einmal Wärme und Wert verliehen. Wir haben gemeinsam den Rahmen für die Beerdigung und Trauerfeier überlegt und gestaltet, haben eigene Wege gefunden oder Kompromisse fürs große Ganze geschlossen. Manchmal lagen wir daneben, haben etwas vergessen oder auch übersehen – aber viel öfter hat alles gut geklappt und wir haben mit ihnen das hinbekommen, was unser Herzensanliegen hier ist: im Schwierigen das Gute schaffen und der Zeit zwischen dem Sterben und der Beerdigung ein wenig Tiefe und Sinn zu verleihen.

Dies war Grund unserer Begegnung in 2023. Und nun sehen wir uns wieder, sind sie wieder hier, und wir gedenken zusammen. Wir kommen ihnen entgegen hier, füllen den Raum mit Blumen, Kerzen, mit Musik und mit Gedanken, Worten. Sie sehen die Namen aller der im ersten/zweiten Halbjahr von uns begleiteten Menschen, hier vor den Fenstern. Diese Namen wollen heute ausgesprochen werden, von uns, gerne auch von ihnen selbst. Und für jeden Namen wird ein Blütenblatt hier vorne abgelegt werden. Name für Name, Blütenblatt für Blütenblatt, zusammengefügt in einer großen Bewegung, einer Spirale hier vorne.

Die Spirale: lange schon ist sie ein Symbol für das sich immer neu entwickelnde Leben. Eine Linie, die sich immer weiter fortsetzt, nie den gleichen Punkt wieder berührt, in immer anderen, allmählich wachsenden Abständen um eine Mitte ihre Spur zieht. Ein Symbol für das Leben, für lebendige Entwicklung vielleicht, die uns ja immer weiter mitnimmt, vielleicht an ähnliche, aber nie an gleich Orte führt. In sich weitenden Kreisen geht diese Bewegung, und das ist für viele unter uns manchmal schwer auszuhalten, denn wir haben es gerne linear, geradlinig. Kopf hoch, sich zurechtruckeln, weitergehen, am besten wie vorher. Nein, wenn ein wichtiger Mensch stirbt, dann kann das auf eine Weise einen Schwerpunkt bilden, um den sich das eigene Leben weiter bewegt, auf den es sich bezieht, um den es kreist. Genauso wie die eigenen Gefühle nie die gleichen sind in diesen Lebensphasen, sondern immer andere Farbzusammensetzungen bergen. Und so sind vielleicht die Fassungslosigkeit und Traurigkeit über das Sterben jenes Menschen immer noch spürbar, sind heute aber anders als vor 6 Wochen oder vor 6 Monaten. Der Tod ist ein großes Geschehen, und das Feld seines Wirkens bleibt oft lange noch bestehen. Wir aber wandeln uns darin – wenn wir das zulassen,

wenn wir uns selbst nicht festhalten, uns auf ein Gefühl oder eine Art zu lieben reduzieren. Der Wandel ist der Lauf der Zeit, er geschieht. Es ist an uns, ihn immer wieder wahrzunehmen, sich Zeit zu nehmen und sie seiner Beobachtung zu geben. Wer bin ich jetzt? Wo befinde ich mich? Was ist anders als noch vor einiger Zeit?

Das sind Fragen, die sich uns auch im Prozess des Trauerns, des Abschiednehmens stellen können. Sie können bohrend sein, aus ungunstigen Gefühlen entstehen und uns auf eine Weise in die Enge treiben. Oder sie können dazu beitragen, dass wir innehalten und uns dem zuwenden, was sich da gerade vollzieht, was sich durch Abschied und Trauer wandeln will. Oder sowieso wandelt, denn: die Spirale wandert weiter, ob wir wollen oder nicht. Sicherlich sind diese Fragen anders, wenn der Tod auf milde, erlösende Weise in ihr Leben gekommen ist, als wenn er plötzlich und mit einer nie gedachten Grausamkeit alte Gewissheiten fortgerissen hat. Und es kann unterschiedlich lange dauern, bis die Fragen sich beruhigen, oder sogar Antworten gefunden werden. Einige von diesen Fragen, die der Tod und die Trauer mitbringen, können auch lange offen bleiben, stellen sich immer wieder und wollen befühlt und beschaut werden.

Ein Aspekt, den wir in dieser Zeit für uns, uns selbst gegenüber lernen können ist Mitgefühl. Mitgefühl mit uns selbst, wenn wir diesen großen Fragen und tiefen Gefühlen gegenüberstehen. Wenn unser Alltag nicht mehr so funktioniert wie sonst, oder wenn unser Lebensgefühl ein komplett anderes ist. Geduld, Weite und Milde mit uns selbst - oder mit denen, die einen Verlust erfahren, und sich irrational verhalten, nicht mehr einschätzbar sind, oder untröstlich.

Was uns dabei helfen kann, ist ein weiterer Blick auf das Leben. Auf das Leben in seiner Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit. Ganz egal, wie stabil unser Körper wirkt, es ist eine leicht irritierbare Stabilität. Ganz egal wie verlässlich eine Beziehung oder ein Mensch scheint. Es braucht viel, um dieses Gleichgewicht aufrecht zu halten - und manchmal wenig, um es zu erschüttern. Das ist die Grundsituation, die wir alle teilen im Hier und Jetzt. Und doch ist es eine Herausforderung, sich darin zu sehen und zu begegnen, sich darin zuzuwenden und aus dem heraus miteinander zu handeln. In diesem Eindruck schrieb schon vor fast 1000 Jahren der persische Dichter und Mystiker Hafiz die Zeilen, die unsere Feier umrahmen

***Sieh unsere Körper, diese Kerzen – wie sie brennen.

Wie viele Stunden werden sie leuchten – Tage, Monate, Jahre?

Sieh all die Wärme und den Trost, den wir einander geben können.

Ein Kunstwerk, das eine innere Flamme entzündet, voller Hoffnung und Inspiration. ***

Wärme, Trost. Mitgefühl und Milde. Die schlichte menschliche Zuwendung, die Stärkung in herausfordernden Zeiten schenken kann. Ein lebendiges Gebilde zwischen uns, das wir weben können.

Musik 2

Wir wollen ein wenig eintauchen in den Raum, der sich auftut, wenn wir uns in diese Verletzlichkeit stellen. Und ich möchte uns alle zu einer kleinen, mit Worten begleiteten Meditation einladen, die uns an unseren Körper, und auch an den erinnerten Körper der Verstorbenen heranführen soll, wegen denen wir heute hier sind.

Klangschale

Wenn sie können und möchten, schließen sie für die nächsten Minuten die Augen, und suchen sie für ein paar Augenblicke eine möglichst bequeme Position auf dem Stuhl hier.

...

Wir tauchen ein in die Dunkelheit hinter den Augenlidern.... in die Schwere, das Gewicht, die Wärme des Körpers... wir spüren die Füße auf dem Boden... unser Gesäß im Kontakt mit der Sitzfläche... den Rücken an der Stuhllehne vielleicht... Und für einige Momente können wir versuchen, unseren ganzen Körper zu spüren, die Füße, Beine, das Becken und den Unterleib... den ganzen Rücken... die Vorderseite des Körpers, Bauchraum und Brustkorb... die Schultern, die Arme und Hände... Hals und Nacken... und schließlich den Kopf mit dem Gesicht, ...

....

In diesem Körper nehmen wir jetzt Kontakt mit unserem Atmen auf, mit der Bewegung, die der Atem bringt in den Brustkorb, im Bauchraum... oder mit der Empfindung der ein- und ausströmenden Luft unterhalb der Nasenlöcher, oberhalb der Oberlippe... wie fühlt sich das an: der Atem in mir, in meinem Körper...

...

Gedanken können auftauchen, oder andere Körperempfindungen... aber ich versuche für einige Atemzüge, immer wieder die Atembewegung in mir zu spüren... Einatmen... Ausatmen...die kurze Atemstille... dann der erneute Impuls des Einatmens... ganz verbunden mit diesem zutiefst lebendigen Impuls in mir... ...

Der Atem bringt Lebendigkeit in den Körper. Und er führt uns den steten Wandel vor Augen: es gibt keinen Stillstand, es pulsiert immer weiter, solange wir leben... unsere Gedanken, Gefühle, immer ist da Verwandlung... in unserem Körper, im Blut, in den Zellen, in den Organen, ständige Umwandlung, Altes geht, Neues kommt hinzu...

...

Ich spüre mich in meinem Körper, in seiner Gesamtheit... von Kopf bis Fuß... von der Oberfläche der Haut bis hin zum inneren der Organe, von Herz, Magen, vom Puls des Blutes, der Bewegung der Lungen... all das ist da, ist immer da... ich bin hier immer mit meinem Körper, solange ich lebe... ganz selbstverständlich, ganz stabil... und doch in ständiger Bewegung, nie ganz fest und stabil, nie ganz fassbar, leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen...

... ich spüre diese Gegensätze, die doch wie gleichzeitig da sein können... die Kraft... die Verletzbarkeit... das bin ich...

...

... mit meinem Körper begegne ich immer wieder anderen Körpern, mein Leben lang... ich berühre, ich höre, ich rieche, ich schmecke andere Körper, andere Menschen in ihrem Körper...ich teile mit ihnen diese Kraft, diese Verletzbarkeit... es geht gar nicht anders... so ist es...

...

Und wenn es möglich ist, dann lasse ich jetzt vor meinem inneren Auge den Körper des lieben Menschen erscheinen, wegen dem ich heute hier bin, der in der letzten Zeit sterben musste... wenn ich an ihn, an ihn in seinem Körper denke, wie er ihn bewohnt hat, was kommt da in den Vordergrund?... das Gesicht, ein bestimmter Ausdruck?... die Hände, Füße, oder andere Stellen des Körpers, den ich so lange gekannt habe?... ein bestimmter Geruch vielleicht?... oder der

Klang seiner Stimme?... oder die Qualität, der Ausdruck der Berührung, die dieser Mensch mit seinem Körper vermitteln konnte...?

...

welche Erinnerung mag kommen... ganz persönlich, intim... ganz verletzbar und schön... wertvoll und deswegen vielleicht schmerzvoll...

...

und was immer mit dieser Erinnerung an Gefühlen auftaucht, ich bin mit ihnen... ich fühle mit mir, habe Mitgefühl mit mir im Vermissen, im Trauern... oder auch im Schönen, Dankbaren...

... welcher Teil, welcher Aspekt des verletzbaren Körpers zeigt sich mir... welche Gefühle sind da... und wie gut kann ich mit mir sein darin...?

... noch ein wenig bleiben wir in diesen Bildern und Stimmungen... den Erinnerungen, die bleiben, oder sich vielleicht schon wieder geändert, aufgelöst haben...

...

Ich komme nun noch einmal zu meinem Atem zurück... Einatem.. Ausatem.. Atemruhe... Ich und mein Körper... Ich und meine Erinnerungen, mein Schmerz, meine Liebe, meine Dankbarkeit, mein Vermissen... Da sein mit dem, was ist...

...

...und nach dem nächsten zwei Atemzügen bereite ich mich langsam wieder darauf vor, die Augen zu öffnen, und die Welt um mich herum wahrzunehmen...

Klangschale

Ritual in 3 Phasen

Musik 3

So viele Namen, die hier erklingen sind. Der Name, er steht auch für die Individualität eines Menschen, kann verbunden werden mit diesem Leuchtende in jedem Menschen, in jedem Körper, der bewohnt worden ist, für eine Zeit lang. Den Namen des Menschen zu hören, den wir gut gekannt haben, der uns am Herzen liegt immer noch, der gestorben ist vor Kurzem, diesen Namen zu hören, eingebettet in so viele andere Namen? Wie ist das? Jeder Klang, jede Flamme eigen, so wie der Mensch - und doch verbunden durch eines, durch das Menschsein in Gemeinschaft, durch die Geworfenheit in die Vergänglichkeit von allem, die Verletzlichkeit dieses irdischen, körperlichen Lebens hier.

***Sieh unsere Körper, diese Kerzen – wie sie brennen.

Wie viele Stunden werden sie leuchten – Tage, Monate, Jahre?***

Eine starke, eine auch einfache Aufforderung ist das. Sieh! Schaut doch mal anders hin! fast schon: es ist doch offensichtlich. Dieses fragile und gleichzeitig Leuchtende, das wir sind, in dieser Existenz hier. Im Körper, und in der Zeit, in dieser vergehenden Zeit, die für uns alle vergeht, gleichermaßen. Wie viele Stunden sind wir da? Sind wir noch da? Wie einfach das ist - und wie oft wir es verdrängen. Im Alltag mag es noch meist sehr sinnvoll erscheinen, nicht ständig daran zu denken, wie alles sich eh verändert und nichts bleibt wie es ist. Denn unser alltägliches Handeln braucht dies: Stabilität als Voraussetzung, Perspektive, Planbarkeit und Nachvollziehbarkeit. Es sind die besonderen Momente, die diese Verletzlichkeit aufscheinen lassen, Geburt und Tod in jedem Fall - und dann, dann dürfen wir in jedem Fall schauen, uns öffnen, und einlassen.

Im Gedicht wird es auch als Leuchten bezeichnet, das , was da dann aufscheint. Etwas Erhellendes, Besonderes, was Nähren und Tragen kann. Aus dem sich die Kraft entwickelt, Unsicherheit und Ungewissheit, Verletzbarkeit im Leben nicht als Einschränkung und Beengung aufzufassen, sondern als Möglichkeit und Wert, die es zu sehen und zu schützen gilt. Und die wir alle teilen. Jede und jeder von uns ist dem preisgegeben, egal aus welchen Umständen und in welcher Kultur er oder sie groß wird. Und wir können uns, wenn wir wollen, darin begegnen.

Für mich ist dies das Bild, das mich für den heutigen Abend zu diesem Gedicht geführt hat. Wir alle kommen hier zusammen aus ganz unterschiedlichen Leben. Kaum ein Leben in unserer Gesellschaft kann guten Gewissens mit einem anderen verglichen werden. Wir, und die Menschen, die gestorben sind, sind und

waren einzigartig. Das ist klar und wertvoll - und gleichzeitig vereinzelt es uns, denn der oder die Andere bleibt dann erst einmal fremd und eben anders, wenn ich sie oder ihn anschau. Es ist wie ein Brille, die ich aufhabe, die mich auch ein wenig abhebt und entfernen kann. Individualität kann Fremdheit bedeuten, und die kann mich scheu machen.

Aber wenn ich es nun wage, diese Brille zu verändern, eine andere aufzusetzen, vielleicht die der Verletzbarkeit, dann kann ich anderes sehen. So wie es heute beim Lesen der Namen ein wenig passieren kann. Wir alle haben ein Sterben, ein Loslassen erlebt vor Kurzem. Wir alle leben im Angesicht der Trauer, als Verwundete der Vergänglichkeit. Jede und jeder anders - aber mit Gefühlen dahinter, die mit ziemlicher Sicherheit einander ähneln. Wir alle sind zwar verschieden, aber unsere Körper und Gefühle sind sich letztlich doch sehr ähnlich. Und wenn wir das auch nur in Ansätzen spüren, dann besteht die Möglichkeit, einander anders zu sehen - und auch, einander anders zuzuwenden, anders zusammen zu kommen. Jetzt und hier im Unalltäglichen. Oder zu hause, in der Familie, mit Freundinnen und Freunden, wichtigen Menschen, im Alltag. Dann kann etwas Neues entstehen, ein menschliches Kunstwerk, das aus der Begegnung in der Verletzbarkeit entsteht.

***Sieh all die Wärme und den Trost, den wir einander geben können.
Ein Kunstwerk, das eine innere Flamme entzündet, voller Hoffnung und Inspiration. ***

Ein Kunstwerk. Etwas Lebendiges, das sich ausdrückt, und die Menschen verwandelt. Wärme und Trost, Mitgefühl und Geduld für einander, für uns selbst, in den Fährnissen und Engstellen des Lebens. In der Trauer.

Zum einen erscheint das als nichts Besonderes im Leben. Menschlich sein heißt ja im besten Fall: einander beistehen, nach einander schauen wenn es schwierig ist. Das gehört zu uns, es ist fast schon ein Gemeinplatz, das zu sagen, denn unserem Alltag wird es oft praktiziert. Wenn es uns leicht fällt, uns nicht viel abverlangt oder herausfordert. Und doch wird unserer Gesellschaft oft nachgesagt, dass dieses Menschliche verloren geht. Dass Vereinzlung vorherrscht und wir mit Andersartigkeit nicht mehr gut umgehen können. Wie das Gefühl des Alleinseins zunimmt, wie es an Gemeinschaft und Zugehörigkeit fehlt. Ja, manchmal ist es ein großer Schritt, es zu schaffen, über den eigenen Schatten zu springen, und den anderen Menschen ein zu lassen, mit seiner Andersartigkeit. Besonders dunkel ist dieser Schatten manchmal bei

Streitigkeiten, in der Familie, in einst nahen Freundschaften - oder, wenn wir den Blick weiten, innerhalb sehr unterschiedlicher Kulturen oder Religionen. Die Andersartigkeit ist dann nicht mehr Anlass zum Mitgefühl, sondern ein Grund für Ablehnung und sogar Hassgefühle. Und so geht die Tatsache verloren, dass sie in ihrer Tiefe eine Verwandtschaft und Gleichheit birgt. Wir alle sind verletzlich, und früher oder später Verwundete der Vergänglichkeit. Wir kennen Trauer. Angst. Und das Bedürfnis nach Liebe und Verbindung. Und wir können, wenn wir wollen, lernen, einander darin zu sehen und zu begegnen.

Ich habe mir das kurz vorgestellt, gerade in den großen Konflikten, die im Alltag aus der Welt zu uns dringen, uns berühren. Was für ein Kunstwerk es wäre, wenn in Russland und der Ukraine, wenn im Nahen Osten oder bei den Warlords in Afrika durch diese Flamme, durch Mitgefühl und Güte, die Möglichkeit zu einem solchen Moment der Begegnung aufsteigt. Welche Veränderung davon ausgehen könnte. Jeder, wirklich jeder Mensch, der einen Körper hat, kann davon berührt werden. Aber wir können es nicht für die Anderen tun - wir können es nur für uns tun. Und zusammen mit unserem Gegenüber.

Eine kleine Flamme, voller Hoffnung und Inspiration kann so entstehen, durch Begegnungen zwischen Menschen. Wir wünschen Sie Ihnen ganz besonders auf dem Weg, den Sie gehen, in den kommenden Wochen und Monaten. Geduld und Mitgefühl mit sich selbst, und mit den Anderen. Und darin genug Zuwendung durch unsere alltäglichen Gegenüber, so dass Sie sich aufgehoben fühlen in dieser Welt, die so schön ist, und so zerbrechlich. Und die da draußen wartet, mit einem Frühling, der gerade kühl und windig ist, der aber bald schon wieder anders sein wird, hell, und grün, und sonnig.

Wir wollen sie in diesen Frühling mit einem Lied schicken, das wir nun zum Abschluss gemeinsam singen. Es sind einige Worte der Dichterin Hilde Domin, mit einer einfachen Melodie zum Mitsingen untermalt. Hören Sie gern zu, oder singen und summen sie mit.

*Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise wie einem Vogel
die Hand hinhalten*

Schön, dass sie da sind. Bleiben Sie gern noch ein wenig, egal ob hier im Raum, oder auch draußen bei den Knabberereien. Wir können gern noch ein paar Worte wechseln. oder auch Sie alle, als Unbekannte, untereinander. Wenn nicht, dann wünschen wir ihnen von Herzen, einen sicheren Nachhauseweg, und einen guten Nachklang.

Die Klänge der Harfe, gespielt von Frauke Horn, laden uns zuletzt noch einmal ein, Innezuhalten, bevor wir weitergehen. In die stete Veränderung.

Musik 4